



## Lesen

### Werner Freitag: Die Reformation in Westfalen

Welche Literatur wählt man anlässlich 500 Jahren Reformation aus? Überwältigend die Fülle zum Thema, darunter allein ein halbes Dutzend Biografien über Martin Luther. Manche neu geschrieben, andere überarbeitet. Wem gibt man den Vorzug, und wen lässt man zwangsläufig links liegen? Zum Glück für den Rezensenten legte der 1955 in Rheda geborene und seit 2004 in Münster lehrende Historiker Werner Freitag ein opulentes Werk vor, das den Nagel präzise trifft: Die Reformation in Westfalen. Die erste Auflage war binnen kürzester Zeit vergriffen, die zweite Auflage liegt nun vor.

“Münster war im Frühjahr 1533 eine evangelische Stadt.” Angesichts der späteren Entwicklung ein erstaunlicher Satz auf Seite 110. Aber Werner Freitag arbeitet deutlich heraus, dass es die eine Reformation in Westfalen nicht gab. Vergleichsweise lange verschloss sich das Land den “Lutterschen Händeln”. So richtig los ging es erst um 1530 und dann örtlich sehr verschieden. Die westfälische Reformation war auch kein einmaliger Akt, sondern ein vielschichtiger, zuweilen widersprüchlicher Prozess. Der Autor lässt seine Betrachtungen um 1600 ausklingen und erörtert somit rund 75 Jahre regionaler Religionsgeschichte. Dabei untersucht er diverse Facetten, er unterscheidet Reformationsverläufe auf dem Land und in der Stadt, die Rezeption der neuen Lehre unter Bauern, Bürgern und Adligen, und er weist auf die im Ergebnis entstandenen Mischformen in der religiösen Praxis hin. Oft waren darunter lutherische Elemente hinter einer formal katholischen Fassade zu verstehen oder das mehr oder minder friedliche Nebeneinander der Konfessionen nach steckengebliebenen Reformationen. Auch die eigentümlichen Interessen mancher Landesherren – insbesondere der Grafen von der Mark sowie der von Lippe – wirkten entscheidend auf Verlauf und Ergebnisse



Aschendorff-Verlag Münster 2017,  
384 Seiten, Preis 29,80 EURO  
ISBN 978-3-402-13167-1

der örtlichen Reformationen. Schließlich greift Werner Freitag das “Gezenck der Prediger” selbst auf und analysiert die beginnende Verbreitung des reformierten Bekenntnisses in scharfem Gegensatz zu Papisten und Lutheranern zugleich. Ein gesondertes Kapitel widmet er Ursachen und Verlauf der Täufer-Revolte in Münster als totalitärem Seitenarm des Reformationsprozesses. Mit der Folge für Münster, dass die Stadt allmählich wieder katholisch wurde. Insgesamt zeichnet Werner Freitag das Bild eines gesellschaftlichen Wandlungsprozesses, der zumeist von unten getragen wurde, zuweilen aber auch von der landesherrschaftlichen Obrigkeit. Ökonomische, politische, religiöse und soziale Erwartungen verschmolzen zu einem, die Gesellschaft umwälzenden Ganzen, dessen Verlauf und Folgen immer wieder eine Eigendynamik gewannen.

Neben dem eigentlichen Stoff lernt der Leser andere interessante Fakten. Dass

der Begriff “Westfalen” früher deutlich weiter gefasst war als in den heutigen Grenzen, die auf die 1815 gegründete preußische Provinz Westfalen zurück gehen. Lingen und Osnabrück (heute Niedersachsen) gehörten dazu, auch Dillenburg und Waldeck (heute Hessen) und auch schon Detmold (damals wie heute Lippe). Oder dass schon im 16. Jahrhundert die persönliche Glaubensübung zumeist Privatsache war. In den Kämpfen der Zeit ging es vielmehr um das exercitium publicum, um den öffentlichen Gottesdienst in bestimmter konfessioneller Gestalt.

Mit dem vorliegenden Buch dürfte Werner Freitag bis auf Weiteres den thematischen Standard gesetzt haben. Den Stil betreffend, gibt der Rezensent gerne Entwarnung. Obwohl das Buch eines Hochschullehrers, ist es allgemeinverständlich geschrieben, ohne ins Vulgärhistorische abzugleiten. Zum Text kommen 32 Abbildungen und zwei Karten. Die Zielgruppe ist weit gefasst: Alle, die sich ernsthaft für westfälische Geschichte interessieren. Die Gliederung nach Herrschaften (die winzigen Grafenschaften wie Rheda oder Steinfurt inbegriffen) und Städten macht es einfach, gezielt zu lesen, die nicht zu langen Abschnitte unterstützen die Lektüre. Wie es sich für das Buch eines Akademikers gehört, runden umfangreiche Endnotenapparate (nach jedem Kapitel), ein Literaturverzeichnis, ein Glossar und ein Ortsregister den Text ab. **d**

